

Ich wage es, mich dem Geist Mozarts zu nähern

Interview mit Frank Nimsgern, Komponist, Arrangeur & Musikalischer Leiter des Musicals »Zauberflöte«

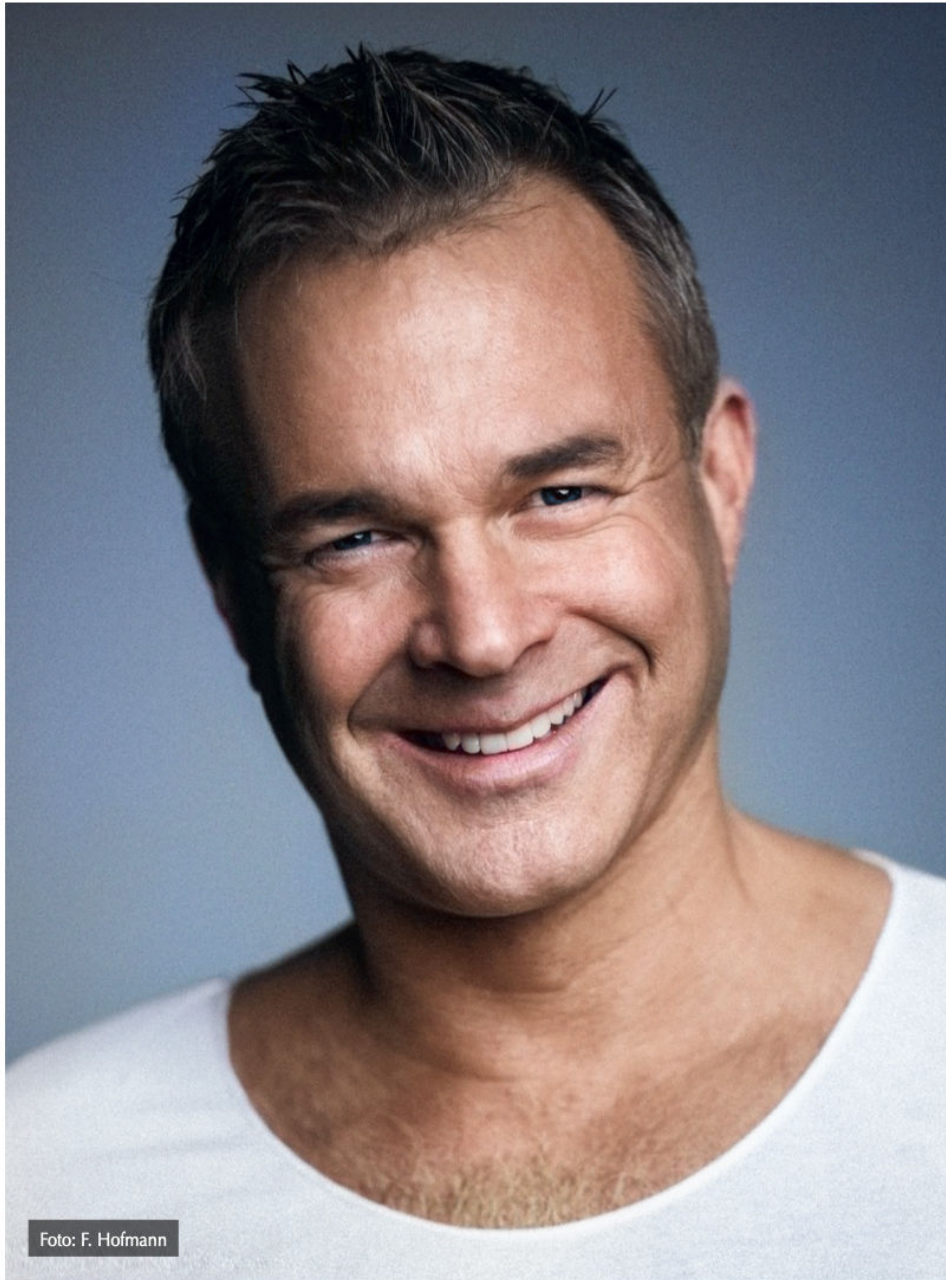


Foto: F. Hofmann

blickpunkt musical: Herr Nimsgern, fangen wir mit einer wenig originellen Frage an: Wie kam Ihnen die Idee zum Musical »Zauberflöte«?

Frank Nimsgern: Das ist ganz einfach: Es war die Idee von Theaterdirektor Benjamin Sahler. Dieses Musical war sein großer Traum. Er ist immer auf der Suche nach Ideen und Inspirationen, welchen Stoff die Menschen eventuell gerne sehen möchten. Das Werk ist optimal, es ist ja auf gewisse Weise eine Revue und konzipiert als ein fantastisches Märchen. Unvergessen sind meine Erinnerungen an meinen ersten Besuch der Oper von Mozart: »Die Zauberflöte«. Die fantasievolle, lustige, tragische, kosmische, geheimnisvolle

Geschichte ließ mich mit weit aufgerissenen Augen der Handlung folgen. Die Musik gab mir den Eindruck, schon vor den gesprochenen oder gesungenen Worten Stimmungen, Charaktere und Situationen zu erkennen. Diese Oper empfand ich wie einen Film! – dessen Aussage und musikalische Substanz sich mir bis heute immer wieder neu und von Mal zu Mal vielfältiger erschließen. Diese Inspirationen haben – unbewusst – mein Leben beeinflusst: Die Dimension »Musik« eröffnet mir immer wieder neue Welten und Möglichkeiten. Die Auseinandersetzung mit dem Thema »Zauberflöte« habe ich seit langem im Kopf und wage es, mich mit dem »Sound meiner musikalischen Welt« dem Geist Mozarts

zu nähern und ein Fantasiekino über das Erwachsenwerden und die Auseinandersetzung zwischen dem scheinbar Guten und dem scheinbar Bösen wie einen Sonnenkreis des Yin und Yang zu kreieren. Basis ist das Original, daraus entwickelt sich mein filmisches, kaleidoskopartig erweitertes Kopfkino. Jeder Szene meiner Komposition habe ich eine eigene musikalische Farbe, ein eigenes musikalisches Spektrum und eigene Harmonien gegeben. Und wenn ich das eine oder andere Mal Mozart zitiere, geschieht es mit einer tiefen Verehrung und der Hoffnung, auch die einen oder anderen großen Augen verursachen zu können, wie sie Ingmar Bergman so strahlend in seinem Film eingefangen hat.

blimu: Wie sah ihr Bild von einem Musical »Zauberflöte« dann aus?

FN: Im Mittelpunkt sollte unbedingt die Geschichte stehen. Auf keinen Fall wollte ich versuchen, Mozarts Musik zu verbessern oder zu modernisieren. Das würde nicht funktionieren. Die Musik von Mozart ist genial. Da geht man nicht ran. Was nicht heißt, dass manche Hit-Motive von Mozart nicht neu von mir verarbeitet worden sind. Darum ist die Musik zu 95 Prozent neu, aber die Story ist die gleiche, nur modern interpretiert.

blimu: Wie groß war die Hemmschwelle, sich mit einer Mozart-Oper zu messen?

FN: Ich habe mich sehr lange gewehrt, diesen Erkenntnis-Ertrag von Benjamin Sahler anzunehmen, weil es so eine enorme Bürde ist. Man kann und sollte ein Stück, das solch einen Namen hat, nicht verbessern wollen. Und schon gar nicht sollte man Mozart light machen. Somit habe ich erst einmal drei Songs entwickelt und kam dann schnell zur schwierigsten Prüfung: Die Königin der Nacht – und der Frage: Was mache ich damit? »Der Hölle Rache« ist die einzige Arie, die ich fast eins zu eins übernommen habe – natürlich in meinem Arrangement und mit neukomponierten Parts. Irgendwann habe ich dann für mich einen Weg gefunden, wie ich dieses Bild malen kann, welche Farben ich verwenden möchte. Ansonsten hätte ich diesen Werkauftrag nicht angenommen.

blimu: Wenn man in die Musik hineinhört, klingt es nach sehr viel Arbeit – und obwohl es schon so klingt, kann sich vermutlich absolut niemand vorstellen, wie viel Arbeit dort wirklich dahintersteckt. Können Sie uns zeigen, wie so ein Song dann wirklich entsteht? Dass er in Ihrem Kopf ist, ist ja nur ein »kleiner« Teil, damit er dann

so klingt, wie er später auf CD klingen wird, kommen noch unglaublich viele Gedanken- und Arbeitsschritte.

FN: Ich glaube, man hat nur ein Leben, um es richtig zu machen. Ich mag nichts Lauwarmes, entweder heiß oder kalt. Leider ist es sehr arbeitsintensiv. Ich habe bei uns zu Hause zwei Räumlichkeiten: Einen analogen Raum, wo ich ganz klassisch mit Flügel, Bleistift und Papier arbeite, und dann geht es ab einem gewissen Zeitpunkt in die digitale Räumlichkeit. Ich glaube, dies hört man auch in der Musik, dass ich sehr viel Wert lege auf Details, Orchestration und Arrangement. Ich habe in den letzten 25 Jahren mit so unterschiedlichen Klangkörpern arbeiten dürfen, dass ich mir vorab sehr genau überlege, in welche Richtung die Instrumentation gehen muss und soll. Beim »Vogelfänger« arbeite ich z.B. mit ethnischen Chören und Industrial Percussion. Bei der Konzeption unserer »Zauberflöte« war es mir wichtig, jedem Charakter, wie zum Beispiel der Königin der Nacht oder Sarastro, eine ganz eigene stilistische Heimat zu geben, um sie identifizierbar zu machen. Bei der Königin ist die Mischung aus Hard Rock, Gesang und Koloratur nur eines der Stilmittel. Bei Sarastro ist es der teilweise bombastische und fast schon Big-Band-artige James-Bond-Sound.

blimu: Es laufen bereits die ersten Previews, Sie sind mit der Musik fertig. Wenn Sie auf Ihr Werk schauen, was ist dann Ihr musikalischer Lieblingsmoment?

FN: »Brot und Spiele« und »Lebenszeichen« weil es doch harmonisch sehr anspruchsvolle Musik ist, die nichts kopiert, sondern Verschiedenes dieser Elemente zusammenbringt und zu einem neuen Ganzen erschafft. Somit gibt es bei uns genauso Koloratur-Gesänge. Und es gibt auch die Energie des Rocks in Kombination mit dem fantastischen neuen Ensemble des Festspielhauses. Daraus ergibt sich eine neue musikalische Energie, die ich beim Schreiben so nicht erwartet hätte, muss ich ganz ehrlich sagen.

blimu: Ist bei ihrer Musical-Interpretation überhaupt noch etwas von Mozarts klassischer Musik übriggeblieben?

FN: Wie gesagt, unsere »Zauberflöte« ist kein Mozart light. Aber ich habe als Hommage und als Verbeugung diverse Mozart-Motive und musikalische Zitate eingebaut, die die Menschen weltweit kennen und die viele, die in das Musical gehen, sicher auch erwarten werden. »Die Zauberflöte« ist ja eine Oper voller Hits: »Der Vogelfänger bin ich ja«, »Der Hölle Rache«, »Ein Mädchen oder Weibchen«. Das sind richtige Schlager geworden. Ich habe diese Motive in verschiedenen Instrumentengruppen wieder aufblitzen lassen. Das fängt dann manchmal klassisch an und geht komplett anders weiter. Es ist eine neue, eigene Musik – inspiriert von Mozart. Letztlich geht es



aber um eine märchenhafte Geschichte über das Erwachsenwerden.

blimu: Welches sind denn ihre persönlichen Lieblingsfiguren in der »Zauberflöte«?

FN: Die Königin der Nacht ist eine Figur, die meiner Meinung nach bei Mozart zu kurz kommt. Diese Persönlichkeit haben wir etwas ausgebaut, um andere Facetten der Gestalt zu zeigen. Also nicht nur die Rache-Queen. Der Held Tamino ist hingegen eher etwas old school. Ganz im Gegensatz zum Vogelfänger, diesem Anarcho. Das wird man im Stück dann auch sehen – er bekommt eine viel größere Bedeutung.

blimu: Haben sie Bedenken, mit diesen Neuinterpretationen anzuecken?

FN: Na ja, wir sind Musical. Wir spielen nicht primär für ein Publikum, das bereits zwanzig oder mehr Inszenierungen von »Die Zauberflöte« angeschaut hat. Aber wir haben mal in München und Füssen kleine Umfragen gemacht und Menschen gefragt: »Sagen Sie mal, worum geht es eigentlich in »Die Zauberflöte«?« Nur wenigen ist es gelungen, die Handlung wiederzugeben. Genau deshalb reizt mich der Stoff: Ja, Pamina ist entführt worden und es gibt eine zornige Königin der Nacht. Aber wer ist das eigentlich, warum und wieso handeln



»Jack the Ripper« in Hof 2022
Foto: H. Dietz Fotodesign Hof

FN: Das ist nicht ganz richtig. Zu 95 % sind alle Original-Castmitglieder auch auf der CD. Nur bei Doppelbesetzungen ist es nicht immer möglich, weil wir ja über eine Zeitspanne von fünf Monaten spielen. Aber ich bin froh, als Tamino zum Beispiel Riccardo Greco bekommen zu haben. Anna Maria Kaufmann, Christian Schöne, Chris Murray, Misha Kovar, Tim Wilhelm, Katja Berg, Stefanie Gröning etc. sind ja alle an Bord. Aber man kann es nie allen recht machen. Da wir aber bei einer CD auf 74 Minuten begrenzt sind, fehlen circa 25 Minuten Musik. Eventuell werden wir auf den Streaming-Plattformen in den nächsten Monaten noch weitere Songs und Instrumentals veröffentlichen.

blimu: Sie haben – familiär bedingt – einen klassischen Hintergrund, Ihr Vater war ein bekannter Opernsänger. Jetzt haben Sie sich erst des »Rings«, dann der »Zauberflöte« angenommen. Wird das bei Ihnen zuhause diskutiert? Bekommen Sie dazu Input von Ihrem Vater?

FN: Ich bin jahrelang mit dem Konflikt (selbsternannter) Hochkultur gegen »Unterhaltung« aufgewachsen. Für mich gibt es keine Klassifizierungen und Schubladen. Für mich gibt es einfach nur gute und schlechte Musik. Ich bin großer Verehrer von Beethoven, Wagner, Mozart etc., aber genauso verehere ich Pat Metheny, Peter Gabriel, The Who, Sting, Zimmer oder Toto. Unser »Ring«-Musical damals (2012) an der Oper Bonn war fast schon ein Skandal, da mein Vater ja dort auch, wie in Bayreuth unter Solti, den Wotan gesungen hatte. Heute wird ja auch unser Werk nachgespielt und es zeigt sich, dass es dafür ein Publikum gibt, das sich mit dem Stoff und der magischen Leitmotivik auseinandersetzen will, aber nicht für 6 Stunden am Abend. Natürlich gab es Auseinandersetzungen mit meinem Vater, aber es entscheidet dann doch die musikalische Qualität und ich glaube, heute ist er heimlich ein kleiner Verehrer geworden. Aber glauben Sie mir, es ist generell schwer,

wirklich seriöse Akzeptanz und feuilletonistische Wertschätzung für das Genre Musical als solches zu bekommen, besonders in Deutschland.

blimu: Sie machen immer Ausflüge in alle Genres, gefühlt würde ich Sie aber am meisten im Musical verankert sehen. Sehen Sie das auch so? Was sind die Vor- / Nachteile, oder vielleicht vor allem auch die Reize für Sie in den anderen Genres?

FN: Ich habe neulich gelesen über mich: »der Quentin Tarantino des Musicals«, da musste ich lachen – aber ich verstand, was man meinte, weil ich viele Genres gelernt und praktiziert habe und sie gerne auch integriere. Sie sehen es auch bei der »Zauberflöte« – da trifft sich dann das Cembalo mit Prog Rock und dann geht es wieder in ein Big-Band-Arrangement und wird dann mit einem Glockenspiel à la Mozart beendet. Ich sehe auch einen Kompositionsauftrag wie eine große Schauspielrolle. Ich bereite mich darauf vor und versuche, mich komplett auf den Stoff einzulassen. Bei »Jack the Ripper« habe ich mich ausgiebig mit Straßenmusik der damaligen Zeit auseinandergesetzt. Bei der »Zauberflöte« gibt es ganz andere Prämissen, die ich versucht habe so umzusetzen, dass man nicht austauschbar ist. Am Ende ist es aber so: Ich möchte mich und unser Publikum nicht langweilen, sondern immer mit etwas überraschen.

blimu: Die Zauberflöte wird in Füssen und München uraufgeführt. Welche Erwartungen haben Sie und gegebenenfalls welche Befürchtungen?

FN: Wie gesagt, es ist komplett neue Musik mit Zitaten von Mozart – und Mozart ist ein Heiligtum. Gerade »Die Zauberflöte« ist nicht nur bei Freimauren ein unantastbarer Heiliger Gral. Ich bin mir darum sicher, dass wir von einer Seite verrissen werden, nach dem Motto: Das darf man nicht und das geht so nicht. Und dass wir das Werk simplifizieren und die große Botschaft zerstören. Ich sage dazu nur eins: Mozart musste mit

»Don Giovanni« Geld verdienen. »Don Giovanni« war in Prag als Drama Giocoso angesetzt und nicht als ernste Oper. »Les Contes d'Hoffmann«, »Hoffmanns Erzählungen« von Jacques Offenbach, ist eine Musikrevue mit den bekanntesten Hits von Offenbach. »Carmen« von Georges Bizet war ein großer Flop bei der Uraufführung und ist heute eine der meistgespielten Opern der Welt. Diese ganzen Werke hatten es nicht leicht. Ich will mich damit aber gar nicht vergleichen. Ich sage einfach, wir versuchen hier ein neues Musiktheater für eine neue Generation zu machen. Wir sind nicht perfekt und wir können für nichts garantieren. Aber bevor jemand einen Graben zwischen E-Musik und U-Musik aushebt, bitte daran denken: Auch Mozart musste unterhalten – und er würde heute wahrscheinlich auch anders komponieren als zu seiner Zeit.

blimu: E- und U-Musik wird in Deutschland noch immer unterschieden – für jemanden, der so cross-over unterwegs ist wie Sie, müssen die Unterschiede auch in der Wahrnehmung ja eklatant sichtbar sein. Warum glauben Sie, dass sich spezifisch die Deutschen so schwer damit tun, dass beides seine Gleichberechtigung hat und dass es keine Frage des Niveaus oder des vermeintlichen Bildungsbürgerturns ist, sondern in beiden Genres gleichermaßen harte, wertvolle Arbeit geleistet wird?

FN: Ich glaube, es bröckelt, weil es einfach immer weniger Menschen gibt, die sich eine Regietheater-Operninszenierung von einem Stoff ansehen, manchmal mehrere Stunden im Neonlicht mit Aktentaschen und Aldiräten, um dann frustriert oder gelangweilt aus dem Theater zu gehen. Gerade die jüngere Generation, die gar kein Bildungsbürgertum-Wissen mehr mitbekommen hat – die Schulen und das Bildungssystem sind ja nicht mehr so wie vor 30 Jahren. Teilweise hat man den Eindruck, dass die großartige Musik, gerade z.B. bei Wagner oder Mozart, wirklich nur als Tonspur mitläuft



»Der Ring« in Hof 2016
Foto: H. Dietz Fotodesign Hof

und die Regie gar nicht mehr mit der Metaphorik der Komposition korrespondiert, was ich sehr schade finde. Ich glaube, wir sind an den Punkt gekommen, wo wir wieder narratives Theater machen müssen, denn sonst verlieren wir die komplette neue Theatergeneration. Das größte Problem ist aber, dass wir Musicalschaffenden in Deutschland unter so einem kommerziellen Druck stehen, immer Publikum zu generieren, dass wir auch wenig Risikobereitschaft haben dürfen, wenn es um große Produktionen geht, wie ich sie zum Beispiel mache und gemacht habe, beispielsweise jetzt im Deutschen Theater in München oder im Festspielhaus in Füssen oder damals im Friedrichstadt-Palast Berlin mit über 1.400 Plätzen. Wenn sie da nur 50% der Plätze verkaufen, gelten Sie sofort als Flop. Andere Theater wären froh, würden sie 500 Leute im Publikum haben. Das Verhältnis stimmt nicht. Das engt natürlich die künstlerische Entwicklung und Freiheit komplett ein. Aber machen wir uns nichts vor. Auch Mozart bekam Aufträge, um überleben zu können, dass sie heute als genial gelten und große Wertschätzung erlangt haben, war zu seiner Zeit nicht immer so. Meines Erachtens sollte das Genre Musical – was auch immer das bedeutet, denn für mich ist es nur neues zeitgenössisches Musiktheater – ebenfalls einen besseren subventionierten Schutzschirm bekommen, um neues, modernes Musiktheater zu schaffen.

blimu: Was würden Sie sich für die Theaterlandschaft der Zukunft wünschen?

FN: Ach, es gibt ja auch wirklich positive Entwicklungen, wie man sieht. Ich bin ja auch unglaublich dankbar für Häuser wie das Festspielhaus Neuschwanstein, das Theater Hof, die Luisenburg-Festspiele, das Staatstheater Saarbrücken, das Deutsche Theater München, das Theater Pforzheim, die Oper Bonn, Merzig etc. etc., die wirklich den Gedanken unterstützen, neues Musiktheater zu schaffen. Ich glaube, das Zauberwort liegt in der Kooperation untereinander und dass einfach mehr deutsche bzw. neue Werke nachgespielt werden sollten. Was bringen die ganzen Uraufführungen, wenn die Stücke nicht weiterentwickelt und gespielt werden. Oder glauben Sie wirklich, dass »Hoffmanns Erzählungen« oder »Carmen« bei ihrer Uraufführung so ein Erfolg waren? Die Stücke wurden über Jahre weiterentwickelt, um heute dort zu sein, wo sie sind.

blimu: Damit zu meiner letzten Frage: Wenn Sie Wolfgang Amadeus Mozart vor der Premiere eine kurze Sprachnachricht senden könnten, was würden Sie ihm mitteilen wollen?

FN: »Danke für diese unfassbare Inspiration« – um sein Werk und seine Kunst zu ehren und irgendwie weiterzuführen in unserer heutigen Zeit. Aber

nochmals, ich vergleiche mich nicht mit Mozart. Das, was wir machen, ist eine Verbeugung. Beethoven, Bach, Wagner, Mozart waren Genies. Die haben aus dem Nichts etwas geschaffen. Das machen wir nicht. Tut mir leid. Ich bin aber sehr dankbar, dass ich dieses Musiktheater machen darf, dass ich von meiner Kunst und meinen Kompositionen leben kann. Das nehme ich nicht für selbstverständlich. Dafür danke ich allen, die mich darin unterstützen und vor allem dem Publikum, das sich die Stücke dann anschaut.

blimu: Dann habe ich doch noch eine Frage: Nach »Der Ring«, »Jack the Rippe« und der »Zauberflöte«, was kann denn da noch kommen?

FN: Oh, da habe ich gerade den nächsten Vertrag für eine sehr große bayerische Bühne unterschrieben – für 2025. Aber dazu darf ich momentan noch nicht mehr verraten. Es wird aber auf jeden Fall wieder ein großer Stoff. Aber jetzt liegt mein Fokus erst einmal auf der »Zauberflöte«. Wir sind ja nicht besonders hoch staatlich subventioniert. Wenn das Werk überleben soll, sind wir also darauf angewiesen, dass das Publikum das sehen will.